Schwerter Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" mit tägl. Unterhaltungsblatt als Gratisbeilage erscheint täglich außer feiertags. Bezugspreis M. 2.40 vierteljährl., bei der Post für Bestellgeld 42 Pfg. mehr. Anzeigenpreis: Die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg., Reklamezeile 60 Pfg. Jeder Rabatt gilt als Kassenrabatt und erlischt bei Konkursen, Zwangsvergleichen, gerichtlichen Klagen und Nichtbeachtung der gemachten Zahlungsbedingungen.

Verbunden mit: Schwerter Tageblatt und Anzeiger, Schwerter Volkszeitung, Schwerter Volksblatt

Welthofener Zeitung, Aplerbecker Zeitung, Langscheder Zeitung, Holzwickeder Zeitung

Alle kreis- und lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäß Bekanntmachung der Königlichen Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft. — Die „Schwerter Zeitung" gewährt ihren Abonnenten für jeden mit Tod endenden Unfall gemäß ihren Bedingungen 300 Mk. Unfall.

Druck u. Verlag v. Carl Braus, Schwerte-Ruhr. Fernsp. 62. Telegr.-Adr. Braus, Schwerte-Ruhr.

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises ○ General-Anzeiger für den Kreis Hörde ○ Haupt-Annoncenblatt

Nr. 216. **Donnerstag, den 14. September 1916.** **49. Jahrgang.**

Gastrecht für griechische Truppen in Deutschland.

Heißes Ringen an der Somme. — Das Vordringen in der Dobrudscha.

300 Mark

aus unserer

Gratis-Unfall-Unterstützung

ausgezahlt.

Am 8. September ist der Eisenbahnschaffner **Heinrich Pitzer** aus Holzen an den Folgen eines am gleichen Tage in Fröndenberg erlittenen Unfalles gestorben. Da der Verstorbene Bezieher unseres Blattes war, haben wir seiner Witwe heute aus unserer Gratis-Unfall-Unterstützung den Betrag von 300 Mark ausgezahlt, wie nachstehende Quittung besagt:

Aus der freiwilligen Unfall-Unterstützung der »Schwerter Zeitung« (Verlag von Carl Braus) wurde mir heute der Betrag von

Dreihundert Mark

ausgezahlt, worüber ich hiermit dankend quittiere.

Holzen b. Schwerte, 13. Sept. 1916.

Frau Heinrich Pitzer.

Wie helfen uns bei den Zeichnungen auf die Kriegsanleihe die Darlehnskassen?

Ein Wort zur Aufklärung für diejenigen, denen flüssige Mittel fehlen, die aber bei der Zeichnung auf die Kriegsanleihe doch nicht zurückstehen möchten.

Wer keine Geldmittel, wohl aber Wertpapiere besitzt, dem können die Darlehnskassen helfen. Sie geben auf die Wertpapiere Darlehen. In Höhe des dargeliehenen Geldes kann man sich dann an der Zeichnung beteiligen.

Soll man die Zeichnung nicht lieber unterlassen, wenn man Geld dazu erst borgen muß?

Wenn man zum Zwecke der Zeichnung auf die Kriegsanleihe die Darlehnskassen angeht, so ist dies gerechtfertigt. Denn durch die Beteiligung an der Zeichnung nützt man den Interessen des Vaterlandes. Lediglich durch Zeichner, die Bargeld besitzen, lassen sich Milliardenbeträge kaum aufbringen. Bei Friedensanleihen treten den Barzeichnern diejenigen hinzu, die das zur Zeichnung erforderliche Geld durch Verkauf von Wertpapieren flüssig machen. In Kriegszeiten ist ein solcher Verkauf ausgeschlossen. Hier treten die Darlehnskassen ein und sorgen durch ihre Beleihungen dafür, daß diese breiten Zeichnerschichten im Interesse des Anleiheerfolges und in ihrem eigenen Interesse nicht fern zu bleiben brauchen.

Wie schneidet der Zeichner ab, wenn er auf Borg zeichnet?

Die Aussichten des Zeichners, ob er nun Barzeichner ist oder das zur Zeichnung nötige Geld borgt, hängen wesentlich vom Ausgange des Krieges ab und lassen sich daher mit voller Sicherheit nicht übersehen. Das aber steht fest, daß, wenn die Barzeichner ein aussichtsreiches Geschäft darin erblicken, die Kriegsanleihe mit 99 Proz. zu erwerben, das Geschäft auch für die Borgzeichner vorteilhaft ist, wenn sie sich den Ankauf nicht 99 Proz., sondern 99,25 Proz. kosten lassen. Diese 25 Pf. nämlich sind es, die derjenige mehr aufzuwenden hat, der bei der Darlehnskasse borgt und sich mit der Abstoßung seines Darlehns sogar **ein volles Jahr Zeit** läßt. An die Darlehnskassen sind 5¼ Prozent Zinsen zu zahlen, während die Anleihe rund 5 Prozent erbringt. Das bedeutet den geringen Verlust von ¼ Prozent = 25 Pf. für ein Jahr. Da nach den entgegenkommenden Bedingungen die Darlehnskassen jederzeitige Rückzahlung, auch Rückzahlung in Teilbeträgen gestattet ist, wird der Verlust in weitaus den meisten Fällen noch hinter 25 Pf. zurückbleiben.

Wer zwar verpfändete Wertpapiere besitzt, aber keine Geldeingänge zu erwarten hat, aus denen er das Darlehn zurückzahlen könnte, kann und soll auch er sich an der Zeichnung beteiligen?

Die Darlehnskasse wird den Darlehnsnehmer wegen der Rückzahlung nicht drängen; aber allerdings: schließlich muß die Rückzahlung erfolgen. Die Mittel dazu würden alsdann aus dem Verkauf der verpfändeten Wertpapiere oder aus dem Verkauf der gezeichneten Kriegsanleihe zu gewinnen sein. Es kann hierbei natürlich eintreten, daß die Kurse zu der Zeit, wo man das Darlehn der Darlehnskasse zurückzahlen will oder muß, ungünstig stehen, so daß bei dem Verkauf ein Verlust entsteht. Damit muß gerechnet werden, und wer die Verlustmöglichkeit scheuen muß, wird die Zeichnung unterlassen. Manchen erscheint indessen das Risiko annehmbar, zumal nach der günstigen Kursentwicklung, die schon die ersten beiden Kriegsanleihen genommen haben. Sie sind zur Uebernahme des möglichen Verlustes bereit und zeichnen, um ihrer Pflicht gegen das Vaterland zu genügen, **vollbewußt auf die Gefahr hin**, das Opfer des Verlustes zu bringen. Sie meinen, zur Opferfreudigkeit gehöre es sogar, nötigenfalls wirklich auch Opfer zu bringen. Zeichnungen, die dieser Gesinnung entsprechen, werden gern und dankbar entgegengenommen. Als Regel möge aber gelten, daß **nur der die Darlehnskassen benutzen soll**, der in der Lage ist, das Darlehn in absehbarer Zeit ohne Verkauf von Papieren abzuzahlen.

Allerhand Fragen über den Verkehr mit den Darlehnskassen.

Wo befinden sich die Darlehnskassen? — Wohin hat man sich zu wenden?

Für Berlin: an die Darlehnskasse Berlin W., Behrenstraße 22.

Sonst: an die zunächst gelegene Reichsbankstelle. **Auch die Reichsbanknebenstellen sind zum großen Teil als Hilfs**stellen ausdrücklich bestellt, und, wo das nicht der Fall ist, erteilen sie bereitwillig Auskunft und übernehmen die Vermittlung.

Beleihen die Darlehnskassen alle Sorten von Wertpapieren?

Fast alle! Im einzelnen gibt die zunächst belegene Darlehnskasse Auskunft.

Beleihen sie auch Reichs- und Staatsschuldbuchforderungen?

Ja!

Beleihen sie auch die neue Kriegsanleihe selbst?

Ja! Selbstverständlich muß der Darlehnssucher in der Lage sein, die Stücke der neuen Anleihe der Dahrlehnskasse übergeben oder die Schuldbuchforderung ihr verpfänden zu können.

Beleihen sie auch Hypotheken, Policen, Sparkassenbücher usw.?

Nein!

Wie hoch werden die Wertpapiere beliehen?

Staatspapiere zu 75 Proz., sonstige Papiere meist bis zu 70 Proz des Kurswertes vom 25. Juli 1914. Die Darlehnskasse gibt im einzelnen Auskunft.

Welcher Zinssatz ist zu zahlen?

Darlehen zum Zwecke der Zeichnung auf Kriegsanleihe kosten 5¼ Proz. (Die Darlehen sind provisionsfrei.)

Wie lange wird das Darlehen gewährt?

Ein fester Endtermin ist nicht bestimmt. Die Darlehnskasse ist aber dazu da, um zu helfen, und wird daher ihre Hilfe nicht zur Unzeit zurückziehen.

Ist es angängig, alte Reichs- und Staatsanleihen oder Schuldbuchforderungen oder andere Wertpapiere unter Zahlung des Kursunterschiedes in die neue Kriegsanleihe umzutauschen?

Diese Frage ist im allgemeinen zu verneinen, da solch ein Umtausch zur Voraussetzung hat, daß Gelegenheit zum Verkauf der alten Anleihen vorhanden ist, hierauf aber, solange die Börsen geschlossen sind, regelmäßig nicht gerechnet werden kann. Es können hier aber wiederum die Beleihungen der Darlehnskassen helfen.

Deutscher Heeresbericht.

WTB. Großes Hauptquartier, 13. Sept.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Kronprinz Ruprecht von Bayern.

Von neuem ist die Schlacht nördlich der Somme entbrannt.

Unsere Truppen stehen zwischen Combles und Somme in schwerem Ringen. Die Franzosen sind in das Dorf Bouchavesnes eingedrungen. Die Artilleriekämpfe nehmen auf beiden Seiten des Flusses mit großer Heftigkeit ihren Fortgang.

Front des deutschen Kronprinzen.

Rechts der Maas sind französische Angriffe im Thiaumont-Abschnitt und an der Souville-Schlucht blutig gescheitert.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Die Lage ist unverändert. Kleinere russische Vorstöße nördlich der Sweten-Mündung und bei Garbunowsta (nordwestlich von Dünaburg) wurden abgewiesen.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl.

In den Karpathen setzten die Russen an der Front von Smotrec (südwestlich von Zabie) bis zur Goldenen Bistritz zu einem einheitlichen Massenstoß an. Ueberall wurden sie unter großen Verlusten von unseren tapferen unter dem Befehl des Generals Conta stehenden Truppen abgeschlagen.

In Siebenbürgen sind deutsche Truppen im Abschnitt von Hermannstadt (Nagy-Szeben) und südöstlich von Hätzing (Hatszeg) mit Rumänen in Gefechtsfühlung getreten.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Bewegungen in der Dobrudscha vollziehen sich planmäßig.

An der mazedonischen Front keine Ereignisse von besonderer Bedeutung.

Der 1. Generalquartiermeister:
Ludendorff.

Oesterreichischer Heeresbericht.

Wien, 13. September. (WTB.) Amtlich wird verlautbart:

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Front gegen Rumänien.

Die Lage ist unverändert.

Heeresfront des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl.

Der von den Russen gegen unsere Karpathenfront zwischen dem Smotrec (südwestlich Zabie) und der Goldenen Bistritz geführte einheitliche Massenangriff scheiterte an dem tapferen Widerstand der Verteidiger unter für den Feind überaus schweren Verlusten. In Ostgalizien keine Ereignisse.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Außer mäßigem Artillerie- und Minenwerfer-Feuer nichts von Belang.

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der Isonzo-Front hält das feindliche Artilleriefeuer an. Zwischen Etsch und Astachtal ist ziemliche Ruhe eingetreten.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

An der Vojusa zeitweise lebhaftes Geplänkel.

Der Stellv. des Chefs des Generalstabes.
v. Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Ereignisse zur See.

In der Nacht vom 12. auf den 13. hat ein Seeflugzeuggeschwader Bahnhofsanlagen und militärische Objekte von Cervignano mit zahlreichen Bomben gut belegt. Zwei größere Brände, eine heftige Explosion in einem Objekte und mehrere Volltreffer in der Bahnhofsanlage wurden erzielt. Ein anderes Seeflugzeuggeschwader hat in der gleichen Nacht den Kriegshafen Venedig angegriffen. Es wurden Volltreffer schwerster Bomben im Arsenal, in den Docks, bei den Gasometern, im Fort Alberone und in den Werftanlagen von Chioggia beobachtet, in Chioggia auch mehrere Brände. Beide Seeflugzeuggeschwader sind trotz heftigster Beschießung unversehrt zurückgekehrt.

Flottenkommando.

Die Lage in Griechenland

Ueberführung griechischer Truppen nach Deutschland.

WTB **Berlin**, 14. Sept. (Amtlich.) Nachdem deutsch-bulgarische Truppen durch den Angriff Sarrails sich gezwungen gesehen hatten, in Griechisch-Mazedonien einzumarschieren, stand hinter dem bis zum Struma vorgedrungenen linken bulgarischen Flügel das vierte griechische Armeekorps (Gewehr bei Fuß) in den drei Städten Seres, Drama und Kavalla.

Die Maßnahmen der Entente zielten darauf, die griechischen Truppen auf ihre Seite zu gewinnen, oder ihnen ein ähnliches Los zu bereiten, wie den in Saloniki vergewaltigten Teilen der 11. griechischen Division. Die freie Verbindung mit Athen war unterbrochen, der Verkehr mit den Behörden in der Heimat wurde von der Entente beaufsichtigt und nach Belieben verweigert. Der kommandierende General des 4. griechischen Armeekorps in Kavalla, treu dem Willen seines Kriegsherrn und der gesetzmäßigen Regierung, an der Neutralität festzuhalten, hat sich angesichts der unheilvollen Lage der ihm anvertrauten Truppen, bedroht von Hunger und Krankheit, gezwungen gesehen, selbständig zu handeln, und am 12. September die deutsche Oberste Heeresleitung gebeten, seine braven, königs- und regierungstreuen Truppen vor dem Druck der Entente in Schutz zu nehmen und ihnen Unterkunft und Verpflegung zu gewähren. Diesem Ersuchen

wird entsprochen werden. Um jeder Verletzung der Neutralität vorzubeugen, ist mit dem kommandierenden General vereinbart worden, die griechischen Truppen voll bewaffnet und ausgerüstet als Neutrale in Unterkunftsorten in Deutschland zu überführen. Sie werden hier Gastrecht genießen, bis ihr Vaterland von den Eindringlingen der Entente verlassen sein wird.

Die Stimmung in Griechenland.

bb **Berlin,** 14. Sept. Als bezeichnend für die Stimmung in Griechenland wird in einem Bericht der „Vossischen Zeitung" mitgeteilt, daß auf das Gerücht hin, der König habe unter dem Druck der Entente nach Larissa flüchten müssen, in Drama am 10. September eine Versammlung abgehalten wurde, in deren Verlauf dem König aufs neue die Treue versprochen wurde.

Annahme der Demission des griechischen Kabinetts.

TU **Genf,** 14. Sept. Eine Athener Depesche des „Temps" bestätigt, daß König Konstantin die Demission des Kabinetts Zaimis angenommen hat. Der König beabsichtige, sich an die zwischen Gunaris ten und Venizelisten stehende fortschrittliche Partei zu wenden und den Deputierten von Tripolitza Dimitrakopulos, mit der Neubildung des Kabinetts zu beauftragen, falls Zaimis seinen Entschluß aufrecht erhalte. Gleichzeitig veröffentlicht das Pariser „Journal" eine sehr unklare Aeußerung Dimitrakopulos', wonach dieser die Politik des Venizelos im allgemeinen für richtig, mache aber Vorbehalte bezüglich der Intervention der griech. Armee im gegenwärtigen Zeitpunkt

Griechenland beiden Parteien offen.

Rotterdam, 14. Sept. Der „Daily Mail" wird aus Athen gemeldet, daß die Flotte der Verbündeten im Pyräus eingelaufen ist. Die Vertreter der Entente haben Zaimis gefragt, wie weit Griechenland einen Vormarsch der Bulgaren zulassen werde, und dieser antwortete, Griechenland stehe für beide Parteien offen, und ein durchaus neutraler Staat werde den Vormarsch der Bulgaren nicht verhindern.

Einberufung von 2 griechischen Jahresklassen.

TU **Berlin,** 14. Sept. Der „Voss. Ztg." wird aus Amsterdam berichtet: Die griechische Regierung beruft acht Jahresklassen von Reservisten ein, die bei der letzten Mobilisation übergangen wurden. — Nach einer Athener Meldung der „Daily Mail" vom Sonnabend sei die Annahme berechtigt, daß den Gesandten der Verbündeten von der griechischen Regierung gemeinsame Vorschläge gemacht wurden, die man jedoch allgemein nur als Füßler betrachtete. Der rumänische Rückschlag bei Tutrakan hat eine nachteilige Wirkung in Griechenland hervorgerufen, was der Berichterstatter jedoch dem vollständigen Fehlen von Nachrichten von der Ententeseite zuschreibt. Die Lage außerhalb Athens sei schwer zu verstehen.

Zum Athener Anschlag auf die französische Gesandtschaft.

TU **Genf,** 14. Sept. Wie man durch den „Matin" erfährt, versichert man in Athen, daß bei der Kundgebung vor der französischen Gesandtschaft am Sonntag zuerst aus dem Gesandtschaftsgebäude auf die Demonstranten geschossen wurde. Es besteht hierfür die Zeugenaussage eines Kutschers namens Santorinos. — Nach griechischen Meldungen französischer Blätter wurden nicht bloß die antivenizelistischen Reservistenbände, sondern entsprechend einem allgemeinen Verbot des Waffentragens auch die venizelistischen Gegengründungen aufgelöst.

Der Krieg mit Rumänien.

Der rumänische Rückzug in der Dobrudscha.

TU **Wien,** 14. Sept. Die „Zeit" berichtet aus Lugano: Nach einer Bukarester Drahtung des „Secolo" wurden die rumänischen Hauptstreitkräfte in der Dobrudscha wegen der Aufgabe von Rasowo zurückgenommen. — Das „Neue Wiener Journal" drahtet aus Sofia: Das Organ des Kriegsministers sagt in einer Besprechung über den Fall von Tutrakan: Bei Hinzuzählung der Toten und Verwundeten ist von den 7 rumänischen Armeekorps ungefähr ein ganzes verloren gegangen.

Die bisherigen Ergebnisse in der Dobrudscha.

TU **Wien,** 14. Sept. Die „Neue Freie Presse" erfährt aus Sofia: Die Ergebnisse der bisherigen 10 Kampftage in der Dobrudscha sind ungefähr folgende: Die Kämpfe begannen auf einer Linie von 180 Kilometern, die sich auf 100 Kilometer verkürzt hat, nachdem die Russen und Rumänen zurückgeworfen wurden. Bulgarien besitzt jetzt mehr als 10 000 Quadratkilometer rumänischen Bodens, also mehr als es seinerzeit an Rumänien verloren hat.

40 280 Flüchtlinge in Bukarest.

Schweizerische Blätter melden aus Petersburg: Wie die „Nowoje Wremja" berichtet, sind im Laufe der letzten Wochen in Bukarest 40 000 Flüchtlinge eingetroffen.

Rumänien und die Abmachungen über den Sonderfrieden.

Berlin, 14. Sept. Nach dem „Berl. Tageblatt" teilt „Rußkoje Slowo" mit: Rumänien wird der Londoner Deklaration gegen die Schließung eines Sonderfriedens nicht beitreten, weil in dem rumänischen Abkommen mit den Verbündeten bereits eine Klausel enthalten sei, daß sich Rumänien ohne die Verbündeten nicht in Verhandlungen über einen Sonderfrieden einlassen werde.

Carp festgehalten.

bb **Basel,** 14. Sept. Eine Privatmeldung des „Rußkoje Slowo" sagt, daß Carp in Jassy auf Ehrenwort festgehalten wird; Marghiloman konnte in Bukarest bleiben.

Die ersten gefangenen Rumänen in Sofia.

Aus Sofia wird gemeldet: Sonntag nacht zwölf Uhr zog die hiesige rumänische Gesandtschaft zusammen mit der aus Konstantinopel unter dem Schutze einer großen Schar von Geheimpolizisten und Schutzleuten ab. Im Nachtdunkel, geheim und geräuschlos, kaum von der Bevölkerung bemerkt, vollzog sich die Abfahrt der unbeliebten Gäste von dem Gesandtschaftsgebäude zum Bahnhof. Dafür zogen Montag mittag unter strahlendem Sonnenschein zum ersten Male 1200 rumänische Gefangene von den Regimentern 24 und 56 ein. Kaum daß der Zug durch die Menschenmenge den Weg fand. Stumm sah die Bevölkerung die langen Reihen trauriger, niedergedrückter Gestalten, die sie nicht belästigten; kein Wort war hörbar, aber die bulgarischen Herzen schlugen schneller beim Anblick dieses Geschenkes, das die bulgarische Armee schon nach kurzem der Hauptstadt darzebracht hat. Es ist wiederum der hochentwickelte Geist der Bevölkerung bemerkbar, der bei keinem Anlaß überjubelt, sondern sich stets korrekt verhält. (TU.)

Rumänische Greuel in der Dobrudscha.

Der bulgarische Ministerpräsident Radoslawow wendet sich in einem von ihm selbst unterzeichneten Bericht über rumänische Greueltaten an die große Oeffentlichkeit und tritt damit mit seinem Namen für die Richtigkeit der Tatsachen ein. Der Rückzug der Rumänen, Russen und Serben, besonders aber der ersteren, geht unter den schrecklichsten Grausamkeiten gegen die wehrlose Bevölkerung vor sich. Der Armeeführer berichtet unter dem 10. September:

„Vom ersten Tage nach Ueberschreitung der Grenze an habe ich eine Reihe von schändlichen Unmenschlichkeiten der rumänischen Armee festgestellt, die sich mehr und mehr als Taten einer unglaublichen Verviertheit herausstellten. So haben die rumänischen Behörden einige Tage vor der Kriegserklärung alles Vieh ohne förmliche Requisition entführt. Auf seinem Rückzuge hat der Feind besondere militärische Abteilungen zur Niederbrennung bulgarischer Dörfer gebildet: die Dörfer Gisliäj, Aitomrovo, Srebarna, Gschumaja Mahale, Tatar Atmadja und andere in der Umgegend von Tutrakan und Silistria brennen noch. Eine bei Sansanlar geschlagene Abteilung, die fluchtartig auf Silistria zurückgegangen war, hat am 7. September abends eine ganze Kompagnie mit zwei Offizieren in das Dorf Srebarna geschickt, welche dort die ganze männliche Bevölkerung festnahmen und in der Nacht haben umbringen lassen. Plätze und Straßen des Dorfes liegen voll Leichen der unschuldigen, aufs unmenschlichste verstümmelten Opfer. Eine Anzahl Kinder desselben Dorfes sind in den Häusern eingeschlossen und verbrannt worden: die übrigen Frauen und die Kinder wurden nach Silistria geschleppt. Am 6. September, morgens, sind die Männer aus dem Dorfe Alisak an das Donauufer geführt, unbarmherzig niedergemacht und ihre Leichen in den Fluß geworfen worden. Alle Einwohner der Dörfer Kalivetrowo, Aitemir, Karavmur und Babuk sind ausnahmslos auf das jenseitige Donauufer abgeführt worden, wo sie nach Aussagen der Bevölkerung diesseits der Stadt Kalarasch nahe dem Flußufer festgehalten werden, um den feigen Feind gegen das bulgarische Feuer zu decken."

Protest gegen die rumänischen Greueltaten.

TU **Wien,** 14. Sept. Die „Neue Freie Presse" erfährt aus Sofia: Die von den Rumänen in der Dobrudscha begangenen Massenmorde an bulgarischen Frauen und Kindern machen hier einen furchtbaren Eindruck. Die Presse fordert die exemplarische Bestrafung der Mörder. Die Regierung beabsichtigt, die hiesigen Gesandten der neutralen Staaten einzuladen, sich persönlich von den Grausamkeiten, die die Rumänen in der Dobrudscha begangen haben, zu überzeugen. Die Regierung will ferner bei den neutralen Staaten gegen die begangenen Schandtaten energischen Protest einlegen.

Zum Besuche Enver Paschas im Hauptquartier.

Der Besuch des stellvertretenden Oberbefehlshabers der türkischen bewaffneten Macht, Enver Pascha, im Großen Hauptquartier, der sich an dessen Reise zu den osmanischen Truppen an der Ostfront anschließt, erfolgt in einem Augenblick, wo die Heeresberichte wiederholt sowohl die Tätigkeit unserer türkischen Verbündeten in Galizien, wie ihrer wirksamen Mitwirkung in der Dobrudscha Erwähnung getan haben. Ebenso wie der Besuch des Königs von Bulgarien, wird auch die Anwesenheit des hervorragenden Leiters der türkischen Heeresmacht im deutschen Hauptquartier der Außenwelt das einheitliche Zusammenstehen der verbündeten Reiche klar veranschaulichen. Das Eingreifen Rumäniens in den Krieg hat außerdem eine Reihe von Fragen aufgeworfen, deren gemeinsame Lösung durch die persönlichen Besprechungen der maßgebenden Führer vorbereitet werden wird. Das deutsche Heer, zu dem Enver Pascha jetzt in enge Beziehung getreten ist, wird den Helden der türkischen Wiedergeburt mit Stolz in seine Reihen aufnehmen. Auch hierdurch wird das Band noch fester geknüpft, das Deutschland mit der modernen Türkei verbindet.

Das Ringen im Westen.

Wie die Tage zuvor, so wollten Franzosen und Engländer auch am 11. September ihre Sturmtätigkeit fortsetzen. In den Abschnitten beiderseits der Somme hatten sie alle Vorbereitungen zu kräftigen Vorstößen getroffen, aber das verheerende deutsche Sperrfeuer hinderte sie an der Ausführung ihrer Absichten. Der Feind wurde im wesentlichen niedergehalten und wagte sich nicht aus seinen Gräben heraus. Nur im Fourcaux-Walde, nordwestlich von Longueval, und im Leuze Walde, südlich von Ginchy, arbeiteten sich die Engländer mit Handgranaten an die deutschen Stellungen heran, vermochten jedoch nirgends Fuß zu fassen. Dagegen ist es dem Feinde gelungen, sich in den Morgenstunden des 11. September in den Besitz des heimgeleiteten Dorfes Ginchy zu setzen. Um die Trümmer dieses 2 Kilometer östlich von Longueval und 2½ Kilometer nordwestlich von Combles gelegenen Dorfes haben die Gegner in den letzten Tagen mit verzweifelter Tätigkeit gerungen. Wenn schließlich die Deutschen den Ort aufgeben mußten, so haben sie dies nicht getan, ohne dem Feind dafür blutige Opfer abzufordern. Eine grundsätzliche Bedeutung kommt diesem Verluste von Ginchy nicht bei. Es handelt sich um eine kleine Einbeulung mehr in der deutschen Front, die im übrigen ihre Festigkeit durchaus bewahrt.

Der Krieg mit Rußland.

Rußlands Sorge um den Menschenersatz.

Aus Petersburg wird gemeldet, der russische Ministerrat hat infolge der ungeheuren Verluste an Menschenleben, die Rußland während des Krieges teils durch Epidemien im Lande und an der Front, teils durch schwere Opfer in den Kämpfen erlitten habe, beschlossen, das Mindestalter für männliche Personen für den Eintritt in die Ehe von 20 auf 18 Jahre herabzusetzen. Das Alter der Frauen bleibt unverändert 17 Jahre.

Erfolgreiche Luftkämpfe.

WTB. Berlin, 13. September. (Amtlich.)

Am 12. September abends unternahmen mehrere unserer Seeflugzeuggeschwader im Rigaischen Meerbusen einen Angriff auf feindliche Hilfsstreitkräfte. Es wurden mehrere einwandfreie Treffer erzielt. Ein feindlicher Zerstörer wurde zum Sinken gebracht. Trotz heftigster Beschießung sind alle Flugzeuge unversehrt zurückgekehrt.

Norwegische Neutralitätserklärung.

In ihrer letzten Nummer teilt die „Nordd. Allgemeine Zeitung mit: Der Königlich norwegische Gesandte hat hier im Auftrage seiner Regierung die Neutralitätserklärung Norwegens erneut bestätigt.

Aus Stadt und Umgebung.

Rückblicke auf den Weltkrieg.

14. September 1915.

Die englische Wehrpflicht. — Osten: Bis zur Schara; im Sumpfgebiet. — Oesterreichische Angriffe auf italienische Stellungen.

Gleichsam eine Ironie der Geschichte ist es, daß man in England, das doch gegen den deutschen Militarismus zu Felde zu ziehen vorgab, jetzt ernstlich an die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht dachte; in dem geheimen Kronrat zeigte sich bald eine Mehrheit für die Neuerung. — Ein Zeppelin-Angriff auf Englands Ostküste fand nächtlicher Weile statt, dessen üble Folgen von den Engländern

Schuld und Sühne.

Roman von Käthe Lubowski. 6

Das ständige Vorbild solcher Leute aber wirkt unendlich viel in einem Regiment. Sein Wesen und Leben sind gleich klar. Nirgends die geringste dunkle Stelle, die den Verkehr mit ihm schwierig macht. Wenn der Oberst Regenstein, der angeborenen und durch den ausschließlichen Verkehr in Militärkreisen erstarkten Vorliebe seiner einzigen Tochter Rechnung tragend, sich allmählich mit dem Gedanken vertraut machte, einen Offizier als Schwiegersohn zu bekommen, so hat er mehr als einmal im stillen gewünscht, daß er Erich Rastingen heißen möge. Die Scholle, die hinter diesem steht und ihn aufnimmt, wenn seine noch nicht durch den Dienst verbrauchte Kraft nach Arbeit begehrt, wirkt dabei mit, denn so treu und ehrlich sein Charakter auch ist, ein Stürmer wird er niemals werden.

Die offenkundige Verehrung, die Leutnant von Vibra in jüngster Zeit seiner Tochter widmete, ist dem Obersten freilich auch nicht verborgen geblieben. Er nimmt sie aber nicht ernst. Und selbst wenn er es tun müßte, würde er, wenn Erich Rastingens Wünsche sich nicht mit den seinen deckten, keinen Anlaß nehmen, sie zu hindern. Er hat sich bei seiner letzten Anwesenheit in Berlin mit Vibras früherem Batteriechef erschöpfend über jenen ausgesprochen. Der hat bestätigt, was er vom ersten Augenblick an selbst gewußt hat. „Ein Prachtkerl. Aber leichtsinnig bis in die Puppen. Mehr aus Trotz als Veranlagung. Keine richtige Erziehung gehabt. Eine hysterische Mutter und einen schwerreichen Geizkragen als Onkel und Wohltäter, der alle Nachteile dieser Rasse in sich vereinigt. Immer nur Sporen und Peitsche gefühlt. Das hat ihn zuletzt verbissen und tollköpfig werden lassen."

Hier in Posen macht er sich großartig.

Der Oberst kann bei dieser Einsicht ein wohlgefälliges Lächeln nicht unterdrücken. Er fühlt sich durch die offenbar andauernde Solidität des früheren Gardemannes innerlich unendlich gehoben und geradezu verpflichtet, dem Geretteten und seiner schönen Schwester, die seit drei Tagen in seinem Hause weilt, väterliches Wohlwollen zu beweisen. Darum tut es ihm beinahe leid, daß er nach einer halben Stunde den Sonnabendtee verlassen muß, um der Einladung des Generals zu einer Konferenz Folge zu leisten. Er hätte auch noch gern an Rastingen ein paar Fragen gestellt, die ihm Vibra nicht beantworten konnte, weil er erst zu kurze Zeit im Regiment war.

Erich Rastingen ist heute unpünktlich. Er kommt erst, nachdem Ruth Regenstein ihrer Tante den letzten Tropfen Tee eingegossen hat. Er sieht merkwürdig abgespannt aus und entschuldigt sein verspätetes Erscheinen mit dem unerwarteten Besuch des Boldrowoer Hausarztes, der sich nicht früher beenden ließ.

Die breite Gestalt des alten Fräulein Regenstein verdeckt beinahe die überaus schlanke Gestalt des schönen Mädchens, daß zwischen Vibra und Ruth Platz genommen hat. Für Vibras impulsives Naturell währt es viel zu lange, bis die beiden miteinander bekannt werden. Und als dies endlich geschieht, ist er erst recht unzufrieden. Sie haben beide viel zu schweres Blut in den Adern. Warum reichen sie sich nicht die Hände und sagen einfach: „Wir kennen uns durch Briefe und Erzählungen bereits so genau, daß wir nicht fremd zueinander tun brauchen."

Das wäre natürlich und herzlich gewesen. Aber Erich Rastingen kann nun einmal seine alte Haut nicht abstreifen. Er zermartert sich vergeblich den Kopf, um ein verbindliches Wort für sie zu finden. Ihre Schönheit verwirrt ihn zu sehr. Das, was er in diesem Augenblick empfindet, darf er nicht aussprechen. Sie würden ihn ja für wahnsinnig halten. Es müßte lauten: „Geh fort von hier, oder laß Dich von mir lieben, denn Du bist es, die ich gesucht habe."

Die Unterhaltung schleppt sich müde und gequält zwischendenfünf Menschen dahin. Jeder denkt etwas ganz anderes als das, was er mit scheinbarem Interesse behandelt. Leutnant von Vibra sieht enttäuscht und übellaunig aus, trotzdem es ihm beim Abschied gelungen ist, mit Ruth ein paar innige Worte zu wechseln. Er atmet erst auf, als er draußen seinen Grimm herunter reden kann.

„Sie sind doch ein ganz verrücktes Huhn, Erich Rastingen," sagt er bitterböse. Der nickt zustimmend und schlägt den Kragen seines Mantels hoch, weil die dunkle Wolke über ihren Köpfen sich zu entladen beginnt. Er trennt sich von Vibra und schlägt, trotz des beginnenden Regens, den Weg nach den jungen Anlagen ein. Er fürchtet, die Enge seines Zimmers könnte die innere Schwüle noch erhöhen. —

Vor dem Haus, dessen zweite Etage Rastingen bewohnt, hält bei seiner Rückkehr der gelbe Sandschneider mit den Boldrowoer Rappen. Der Kutscher hebt grüßend die Peitsche und sagt in schlechtem Deutsch: „Spravaj Matuschek ist oben bei Pan popolnio."

Rastingen nimmt mit wenigen schnellen Sätzen die Treppe. Ein Angstgefühl schnürt ihm die Kehle eng zusammen. Der alte Verwalter, der trotz seiner polnischen Abstammung das treueste deutsche Herz hat, kommt ihm oben bekümmert entgegen.

„Ich bitte um Verzeihung, daß ich da bin, Pan Erich. Aber ich sollt' Ihnen sagen, daß es mit dem Herrn Vater seit heute morgen ganz schlecht geht. Er will, daß Sie gleich mit nach Boldrowo kommen. Sie sollen sich aber nicht groß ängstigen, hat er gesagt. Sie wissen ja, daß er von harter Art stammt. Aber die Jugend verzweifelt doch leicht, und ich dacht' drum, es ist besser, wenn der Matuschek auf den Schreck hin neben dem Pan Erich ist."

Eine knappe Stunde später fahren sie durch den strömenden Regen den Landweg nach Boldrowo hinunter, der dunklen Wolke entgegen, die über ihnen vorwärts gleitet und unheilschwanger tausend andere gebiert, ebenso geheimnisvoll wie sie selber.

3. Kapitel.

Erich Rastingen fand seinen Vater nicht im Bett, obwohl er das nach Matuschets Erzählungen sicher angenommen hatte. Er sah dem Sohn aus dem wurmstichigen Lehnstuhl entgegen, in dem er während der schwersten Sorgenzeiten seine Nächte zu verbringen pflegte. Nicht ein Zug erschien in dem unbeweglichen Gesicht verändert. Erich Rastingen gewinnt mehr und mehr die Ueberzeugung, daß der alte Verwalter zu schwarz gesehen hat. Er nimmt an der Seite des Vaters Platz und wartet ruhig ab. Er hat die Empfindung, daß er jetzt irgend etwas hören wird, das ihm das seltsame Wesen der letzten Wochen erklärt. Die drückende Schwüle einer großen Ungewißheit überkommt ihn. Sie jagt ihm zuletzt ein fröstelndes Gefühl durch die Adern.

Durch das hängende Gewölk am Himmel zucken ein paar Blitze. Sie sehen mit glühenden Augen zum Fenster herein, ehe sie sterben.

Am Horizont wogt ein lichtgetränkter Streifen auf und nieder. Die Abkühlung ist nahe.

Da erhebt auch der alte Rastingen seine Stimme und sagt, den Sohn fest ansehend: „Du hast neulich behauptet, daß mein Leben eine einzige große Ehrenhaftigkeit sei."

Erich Rastingen nickt eifrig, froh, daß endlich der Bann des Schweigens gebrochen ist.

„Ja, Vater, und Du, der sonst immer verneint, mußtest diesmal bejahen."

„Nein," sagte der Alte hart. „Das konnte ich nicht. Ich bin vielleicht noch schlechter wie der Dubitschinski, den Du einen Hundekerl nanntest."

Da merkt Erich Rastingen doch, daß es schlecht um den Vater stehen muß. Er denkt, daß sich dessen Gedanken bereits verwirren. 229.16

in bekannter Weise abgeleugnet wurden. — Im Osten tobten die Kämpfe um Dünaburg und Wilna fort, bei Olita und Grodno ging der Vormarsch weiter, südlich des Njemen war die Schara erreicht. Weitere schwere Kämpfe hatten die österreichischen Truppen an der galizischen und wolhynischen Front zu bestehen; bei Dubno wurde der Feind geworfen, ebenso von der Kavallerie in den Wald- und Sumpfgebieten des Styr und Pripjet. — Auf dem italienischen Kriegsschauplatz gingen die Österreicher, wo eben möglich, zum Angriff vor, so östlich des Lodinulpasses, wo die feindlichen Stellungen genommen wurden; an der küstenländischen Front blieb die italienische Munitionsverschwendung wirkungslos.

** **(Reichszuschüsse bei Kartoffelbezug.)** Die Verhandlungen über Bewilligung von Reichszuschüssen, durch welche der Kartoffelpreis frei Keller auf 4,75 Mark für den Zentner, im Kleinverkauf auf 5,50 Mark für den Zentner ermäßigt werden soll, sind nunmehr abgeschlossen. Das Kriegsernährungsamt gibt hierüber folgendes bekannt: Gemeinden, die für Kartoffeln aus der Ernte 1916 zum Preise frei Keller und Verbraucher den Höchstpreis auf 4,75 Mark für den Zentner, den Kleinhandelspreis bis einschließlich 15. Februar 1917 auf höchstens 5,50 Mark für den Zentner festsetzen, erhalten vom 1. Oktober 1916 ab ein Drittel der Kosten für die über die genannten Sätze hinausgehenden Aufwendungen aus Reichsmitteln erstattet, wenn diese Kosten im übrigen anderweitig nicht aufgebracht werden. Die Gemeinden haben aber der höheren Verwaltungsbehörde nachzuweisen, daß sie mit Rücksicht auf die örtlichen Verhältnisse höhere Aufwendungen machen müssen, als durch einen Preis von 4,75 bezw. 5,50 Mark gedeckt wird.

** **(Fettversorgung.)** In dieser Woche gelangt wieder keine Butter zur Verteilung, dagegen aber Margarine oder Schmalz und zwar 35 Gramm pro Kopf. Die Abgabe, mit der erst heute nachmittag begonnen werden darf, erfolgt gegen Vorlage der Lebensmittelkarte.

** **(Abgabe von Fahrradbereifungen.)** Wir machen nochmals darauf aufmerksam, daß die freiwillige Abgabe der Fahrradbereifung bis zum 15. d. M. stattfindet. Alle bis dahin nicht freiwillig abgegebenen Fahrradmäntel und -Schläuche unterliegen, sofern sie nicht weiterbenutzt werden dürfen, der Meldepflicht und der Enteignung. Um unnötigen Schwierigkeiten zu begegnen, empfiehlt es sich, doch sofort die nicht zum weiteren Gebrauch freigegebene Fahrradbereifung an die Sammelstelle im Rathaus, Zimmer 8, abzuliefern.

** **(Kirchliches.)** Die heutige Kriegsandacht in der großen evangelischen Kirche beginnt, wie alle folgenden, um 8 Uhr; sie ist dem Gedächtnis der Gefallenen geweiht und wird durch Lieder des Ruhrioler Sängervereins wesentlich bereichert. Der auch an dieser Stelle für kommenden Dienstag angekündigte Vortrag des Oberpfarrers Bersewitz über Kurland und unsere deutsch-evangelischen Aufgaben daselbst kann leider nicht stattfinden, da die Zentralstelle des evangelischen Bundes anderweitig über den Redner verfügt hat.

** **(Es gibt wieder Petroleum!)** Nach einer im „Reichsanzeiger" veröffentlichten Bekanntmachung des Reichskanzlers tritt die Bekanntmachung vom 28. August 1916, wonach Petroleum zu Leuchtzwecken bis auf weiteres nicht mehr abgesetzt werden durfte, mit dem 11. September 1916 außer Kraft.

** **(Keine Rentenminderung für Erntearbeiter.)** Da im Hinblick auf die augenblicklichen Arbeitsverhältnisse die Mitarbeit von Unfallrentenempfänger bei Einbringung der Ernte dringend wünschenswert ist, andererseits aber nicht ausgeschlossen erscheint, daß sich diese Personen durch die Besorgnis vor einer Herabsetzung oder Entziehung ihrer Rente hiervon abhalten lassen, erklären sich die Berufsgenossenschaften, wie sie uns mitteilen, bereit, die Beteiligung an Erntearbeiten grundsätzlich nicht zum Anlaß von Rentenminderungen zu nehmen und etwaige Anzeigen von dritter Seite unbeachtet zu lassen.

** **(Neue Höchstpreise für Graupen.)** Der Bundesrat hat verfügt: § 1. Der Preis für Gerstengraupen (Rollgerste) und Gerstengrütze darf bei der Veräußerung durch den Erzeuger, vorbehaltlich der Bestimmung im § 2, 49 Mark 20 Pfg. für 100 Kilogramm brutto nicht übersteigen. Die Lieferung zu diesem Preise hat frachtfrei Eisenbahnstation des Empfängers einschließlich Sack zu erfolgen. § 2. Gerstengraupen (Rollgerste) und Gerstengrütze dürfen im Kleinverkauf zu keinem höheren Preise als zu 30 Pfg. das Pfund verkauft werden. Als Kleinverkauf gilt der Verkauf an den Verbraucher in Mengen von zehn Pfund und weniger. Bei allen übrigen Verkäufen muß, vorbehaltlich der Vorschrift im § 1, der Preis unter dem Kleinverkaufspreise bleiben.

** **(Aus der kath. Gemeinde.)** In einer gestern abend abgehaltenen Sitzung des Kirchenvorstandes wurden die eingegangenen Angebote für den Neubau einer Vikarie in Lichtendorf geprüft. Die Arbeiten wurden wie folgt vergeben: Fr. Hoffmann-Holzwickede: Erd-, Maurer- und Klempnerarbeiten, Stelbrink u. Frohe-Schwerte: Zimmer-, Eisen- und Anstreicherarbeiten, Aug. Müller-Schwerte: Schreinerarbeiten, Dezenhard-Schwerte: Dachdeckerarbeiten. — Dieser Neubau ist der neunte, den die kath. Gemeinde in den letzten Jahren errichten läßt.

** **(Die Pflaumenpreise.)** Die immer noch hier und da übermäßigen Pflaumenpreise veranlassen die Reichsstelle für Gemüse und Obst zu folgender Darlegung: „Händler u. Landwirte halten seit Festsetzung des Höchstpreises mit dem Pflaumen-Verkauf zum Teil zurück, zum Teil fordern sie höhere Preise. Die zuständigen Behörden schreiten jetzt unnachsichtlich ein. Zurückhaltungen werden mit der Entziehung der Erlaubnis zum Handel, Mehrforderungen mit Gefängnis und Geldstrafe geahndet. In gleicher Weise wird auch bei anderen Lebens- und Futtermitteln verfahren. Dem kaufenden Publikum wird empfohlen, jeden Verstoß zur polizeilichen Anzeige zu bringen; in kürzester Frist werden dann geordnete Zustände eintreten".

** **(Aeltere Zahlkarten.)** Die Frist für den Aufbrauch der vor dem Inkrafttreten des Postscheds (1. Juli 1914) hergestellten blauen Zahlkarten, sowie der Nachnahmekarten und Nachnahme-Paketkarten mit anhängender Zahlkarte ist vom Reichs-Postamt bis Ende März 1917 verlängert worden.

** **(Kein Wasser trinken nach dem Genuß von Obst.)** Es wird gerade in der jetzigen Zeit des reichlicheren Obstgenusses darauf aufmerksam gemacht, daß das Wassertrinken nach dem Genuß von Obst auf jeden Fall zu vermeiden ist. Sollten jedoch irgend einmal Durchfälle auftreten, besonders wenn die Abgänge mit Blut vermischt sind, so dürfen die Krankheitserscheinungen keineswegs leicht genommen werden. Im eigensten Interesse eines jeden, der davon betroffen wird, liegt es, möglichst sofort ärztliche Hilfe in Anspruch zu nehmen.

r. **(Zum zweiten Male)** beschäftigte die Hagener Strafkammer eine dunkle Angelegenheit, in der sich der 62 Jahre alte Metallschmelzer Wilhelm Br. aus Lüdenscheid wegen Erpressung und verläumderischer Beleidigung zu verantworten hatte. Der Angeklagte, der einen guten Eindruck macht, war früher auf dem hiesigen Nickelwalzwerk lange Jahre hindurch beschäftigt und hat nach seinem Weggange selbständig das Geschäft eines Metallhändlers betrieben. Als solcher bezog er vom genannten Werke fortgesetzt Nickelabfälle und war nun nach Kriegsausbruch sehr ungehalten, als er nichts mehr erhalten konnte, zumal er erfahren haben will, daß genug Abfall da sei, der aber an die Konkurrenz verabfolgt worden sei. Aus Aerger hierüber schrieb er einem Vorstandsmitglied des Werkes einen Brief, in welchem er einen Direktor unlauterer Machenschaften beschuldigte und sogar mit einer Anzeige beim Kriegsministerium wegen angeblicher Durchstechereien bei einer Munitionsfabrik drohte. Von den sämtlichen Behauptungen des Angeklagten ist kein Wort wahr, er berief sich aber auf die Mitteilungen eines Angestellten des Werkes, der seinerseits eidlich bekundete, daß alles, was Br. erzähle, völlig aus der Luft gegriffen sei. Der Angeklagte war von der Strafkammer seinerzeit zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt worden, das Urteil war jedoch vom Reichsgericht wegen eines Formfehlers aufgehoben und die Sache zur nochmaligen Verhandlung vor die Strafkammer verwiesen worden. Immerhin erreichte der Angeklagte, daß in der neuen Verhandlung das Gericht annahm, er habe sich bei Abfassung seines Briefes in großer Aufregung befunden, und so wurde die Strafe auf 3 Monate herabgesetzt.

*

** **Lichtendorf**, 14. Sept. (Die Auszahlung der Kriegsunterstützungen) für die Gemeinden Lichtendorf und Geisecke findet am Sonnabend, den 16. d. M., nachmittags von 2—3 Uhr, in der Wirtschaft Bährenswann statt.

** **Ergste**, 14. Sept. (Zu einer imposanten Kundgebung) der Verehrung und Liebe gestaltete sich das gestrige Leichenbegängnis für den verstorbenen Herrn Fr. Hidding, eine Trauerkundgebung, wie sie unser Ort noch nie gesehen hat. In ungeahnt großer Zahl waren Leidtragende aus der näheren und weiteren Umgebung erschienen, um dem so unerwartet aus dem Leben Geschiedenen die letzte Ehre zu erweisen. Die Kriegervereine von Ergste und Bürenbruch, deren Musikkapelle (Militärmusik) Trauerweisen spielte, die Jugendwehr und andere Vereine unserer Ortschaft bildeten die Spitze des gewaltigen Leichenzuges. Dem mit prachtvollen Kranzspenden bedeckten Leichenwagen folgten nächst den Angehörigen zahlreiche Mitglieder des Landwehroffizierkorps Hagen, die Spitzen der Behörden, militärische Abordnungen aus Gütersloh und Dülmen, Vertreter des Kreiskriegerverbandes Iserlohn und ein unabsehbares Trauergefolge aus allen Kreisen der Bevölkerung. An der offenen Gruft des so idyllisch gelegenen Friedhofes spendete Herr Pfarrer Schulze-Nölle den Angehörigen Trost aus Gottes Wort, die Salven der Gewehrsektion des Kriegervereins entboten dem verstorb. Kameraden den letzten Scheidegruß, die umflorten Fahnen senkten sich noch einmal und bald wölbte sich der Grabhügel über die sterblichen Ueberreste eines Mannes, dessen Name im Amte Ergste und weit darüber hinaus nicht vergessen wird. Er ruhe in Frieden!

———oo0oo———

120 Personen an Wurstvergiftung erkrankt.

In Gumbinnen ist eine große Zahl von Personen an Wurstvergiftung erkrankt. Bisher beträgt die Zahl der erkrankten Personen über 100. Das Ergebnis der Untersuchung der an das Nahrungsmittelamt eingesandten Wurst steht noch aus.

Schweinehaltung und Hausschlachtungen.

Aus dem Kriegsernährungsamt wird uns mitgeteilt:

Das Hausschlachtungsverbot, das seinerzeit aus technischen Gründen erlassen wurde, hat vielfach zu Beunruhigungen unter den Tierhaltern geführt, die noch immer nicht ganz verschwunden sind. Im vollen Umfange war jenes Verbot nur ganz kurze Zeit in Kraft. Es kann auf das Bestimmteste versichert werden, daß ein Hausschlachtungsverbot nicht wieder erlassen wird.

Andererseits ist es selbstverständlich, daß ein bestimmter Teil des bei der Hausschlachtung sich ergebenden Fleischertrages dem betreffenden Tierbesitzer auf die ihm durch die Reichsfleischkarte zustehende Fleischbezugmenge angerechnet werden muß. Ein anderes Verfahren würde zu ungemein großen und sehr ungerechten Verteilungsunterschieden in der Bevölkerung führen. Jedoch ist die anzurechnende Menge so gewählt, daß der Tierhalter noch immer aus der Aufzucht und Fütterung einen bedeutsamen Vorteil gegenüber denen hat, die sich ein Schlachttier nicht halten können oder wollen. Dieser Vorzug ist auch notwendig, weil jede Tierhaltung nicht nur mit Arbeit, sondern auch mit einem zum Teil nicht geringen Risiko verbunden ist.

Auch in den Städten ist es erwünscht, die Schweinehaltung zu fördern. Es ist zulässig, auch mehrere Personen, die gemeinsam ein Schwein halten und mästen, als Selbstversorger anzusehen und die ihnen dadurch zukommende Bevorzugung zu gewähren. Dabei ist an Fälle gedacht worden, in denen mehrere Familien auf demselben oder auf benachbarten Grundstücken wohnen und in einem gemeinsamen Stall ein Schwein halten. Immer ist hierbei eine persönliche Betätigung des oder der Eigentümer des Schweines bezw. ihrer Angehörigen an dem Schlachttier vorausgesetzt. Eine finanzielle Betätigung an der Mästung genügt nicht. Wer also sein Schwein in eine sog. „Viehpension" gibt, und es dort mästen läßt, gilt nicht als Selbstversorger, selbst wenn er vielleicht die Abfälle des Haushaltes dorthin abliefert. Er muß eben das Tier in unmittelbaren Gewahrsam haben, sonst hält er es nicht selbst. Diese Bestimmung entspricht durchaus den schon jetzt geltenden Vorschriften.

———oo0oo———

Büchertisch.

Das Septemberheft von Paul Kellers illustrierten Monatsblättern **„Die Bergstadt"** (Breslau, Bergstadtverlag Wilh. Gottl. Korn; Preis vierteljährlich 3 Mark), das den vierten Jahrgang dieser schnell allgemein beliebt gewordenen Zeitschrift würdig abschließt, bringt die reichillustrierte, preisgekrönte Abhandlung „Vergessene Naturdenkmäler" von B. Haldy, die für den Schutz unserer einheimischen Feld- und Wiesenpflanzen nachdrücklich eintritt. Der Erinnerung an den ruhmreichen 2. September 1870 und zugleich an die Riesenkämpfe im Herbst 1914 ist die ungemein fesselnde Plauderei „Auf den Doppelschlachtfeldern von Sedan" von Gustav W. Eberlein gewidmet. Für willkommene Erheiterung in diesen schweren Zeiten sorgen Paul Keller mit seiner prächtigen Humoreske „Professor Schneehübers Ausflug ins Landwirtschaftliche" und Roland Betsch, dessen flott zupackender zum Grotesken neigender Humor in seiner „Bruthenne" wieder üppige Blüten treibt.

Verantwortlich für die Redaktion **Friedrich Kraas**, Druck u. Verlag von **Carl Braus**, beide in Schwerte.

Sämtliche Schulbücher

sowie alle Schulbedarfsartikel für das Realprogymnasium, die höhere Mädchenschule und die Volksschulen sind vorrätig in der

Buchhandlung Carl Braus, Schwerte

Große Marktstraße 3—5.

Bekanntmachung.

Für Einkäufe Kriegsgefangener gelten im hiesigen Korpsbezirk folgende Bestimmungen:

In den Lagern und an den Arbeitsstellen sind besondere Verkaufsstellen für die Kriegsgefangenen eingerichtet. Außerhalb dieser dürfen sie Gegenstände nur kaufen, wenn folgende Voraussetzungen vorliegen:

Die Kriegsgefangenen dürfen Läden und andere öffentliche Verkaufsstellen nur in Begleitung eines Wachmanns oder Dolmetschers betreten. Dieser hat dem Verkäufer einen von der Lagerkommandantur oder der Hauptüberwachungsstelle in Essen ausgestellten Erlaubnisschein vorzulegen, auf welchem die Gegenstände, die gekauft werden dürfen, aufgeführt sind.

Auf Grund des § 9 b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 erlasse ich folgendes Verbot:

Es ist untersagt, an Kriegsgefangene irgendwelche Gegenstände zu verkaufen, ohne daß die vorstehend aufgeführten Voraussetzungen gegeben sind.

Zuwiderhandlungen werden gemäß § 9 b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 mit Gefängnis bis zu einem Jahre, beim Vorliegen mildernder Umstände mit Haft oder Geldstrafe bis 1500 Mark bestraft, soweit nicht bereits die Strafbestimmungen der Bekanntmachungen vom 27. November 1914 bezw. vom 24. Juni 1916 in Betracht kommen.

Dieses Verbot gilt nicht bei Einkäufen Kriegsgefangener, denen die Vergünstigung seitens der Militärbehörde zugestanden ist, ohne Bewachung frei umhergehen zu dürfen und die im Besitze eines Ausweises sind, der von der Lagerkommandantur Holthausen ausgestellt ist. In solchen Fällen gilt nur das durch die Verfügung des stellv. Generalkommandos vom 24. Juni 1916 Abt. I b Nr. 26600 erlassene Verbot. Nach letzterem ist untersagt, an Kriegsgefangene alkoholische Getränke entgeltlich oder unentgeltlich zu verabfolgen und ferner jede Abgabe von Landkarten, in welchem Maßstabe sie hergestellt sein mögen, Kompassen, elektrischen Taschenlampen und Kleidungsstücken. 3302

Münster, den 7. September 1916.

Das Königliche stellvertr. Generalkommando des VII. Armeekorps.

Der kommandierende General:

Frhr. von Gayl, General der Infanterie.

Abt. I E Nr. 12920.

Bekanntmachung.

Einschränkung des Fahrradverkehrs.

Unter Aufhebung meiner Bekanntmachung vom 31. Mai 1916 Ib Nr. 19035 betreffend Einschränkung des Fahrradverkehrs bestimme ich folgendes:

1. Verboten ist die Benutzung von Fahrrädern mit Gummibereifung außer zu den seitens des Generalkommandos auf der Fahrradkarte bezeichneten Zwecken.
2. Zugelassen ist die Benutzung von Fahrrädern mit Bereifungen aus Holz, Kork, Stahl oder anderen nicht aus Gummi hergestellten Bereifungen.
3. Wer ein nach Nr. 2 zugelassenes Fahrrad benutzt, muß eine Fahrradkarte bei sich führen, die den polizeilichen Vermerk trägt „Nicht mit Gummibereifung".
4. Zu Fahrradrennen auf Rennbahnen dürfen vorrätige sogenannte Rennreifen (geschlossener Gummireifen ohne Luftschlauch) benutzt werden.

Jede Zuwiderhandlung wird auf Grund von § 9b des Gesetzes über den Belagerungszustand bestraft, soweit nicht die Gesetze eine schwerere Strafe androhen.

Münster, den 9. September 1916.

Das Königliche stellvertr. Generalkommando des VII. Armeekorps.

Der kommandierende General:

Frhr. von Gayl, General der Infanterie.

Abt. Ib, I c R. Nr. 48300. 3300

Nachtrag

zu der Bekanntmachung vom 12. Juli 1916 Nr. V. I. 354/6. 16 K. R. A. betreffend Beschlagnahme und Bestandserhebung der Fahrradbereifungen (Einschränkung des Fahrradverkehrs)

Nachstehende Bekanntmachung wird hiermit mit dem Bemerken zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß jede Zuwiderhandlung auf Grund der Bekanntmachung über Vorratserhebungen vom 2. Februar 1915 (R. G. Bl. S. 54) in Verbindung mit den Bekanntmachungen vom 3. September 1915 (R. G. Bl. S. 549) und vom 21. Oktober 1915 (R. G. Bl. S. 684) bestraft wird, soweit nicht nach den allgemeinen Strafgesetzen höhere Strafen verwirkt sind.

Artikel I.

Der § 7 der Bekanntmachung vom 12. Juli 1916 Nr. V. I 354/6. 16 K. R. A. betreffend Beschlagnahme und Bestandserhebung der Fahrradbereifung (Einschränkung des Fahrradverkehrs) erhält folgende geänderte Fassung:

§ 7. Meldepflicht.

Die von der Bekanntmachung betroffenen Fahrraddecken und Fahrradschläuche, die bis **zum 1. Oktober 1916** nicht an eine Sammelstelle abgeliefert sind, unterliegen, sofern sie nicht weiterbenutzt werden dürfen, einer Meldepflicht.

Sie sind bis **zum 15. Oktober 1916** an die für den Lagerort der Fahrraddecken und Schläuche zuständige Ortsbehörde zu melden, von welcher amtliche Meldescheine rechtzeitig einzufordern sind.

Artikel II.

Die Bekanntmachung tritt am 10. September 1916 in Kraft.

Münster, den 10. September 1916.

Das Königliche stellvertr. Generalkommando des VII. Armeekorps.

Der kommandierende General:

Frhr. von Gayl, General der Infanterie.

Abt I b R Nr. 37369 3301

Anordnung

über das Schlachten von Ziegenmutterlämmern.

Auf Grund des § 4 der Bekanntmachung des Stellvertreters des Reichskanzlers über ein Schlachtverbot für trächtige Kühe und Sauen vom 26 August 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 515) wird hierdurch folgendes bestimmt:

§ 1.

Das durch die Anordnungen vom 13. April und 15. Mai d. Js. für die Zeit bis zum 31. August d. Js. erlassene Verbot der Schlachtung der in diesem Jahre geborenen Ziegenmutterlämmer wird bis zum 31. Dezember d. Js. verlängert.

§ 2.

Das Verbot findet keine Anwendung auf Schlachtungen, die erfolgen, weil zu befürchten ist, daß das Tier an einer Erkrankung verenden werde, oder weil es infolge eines Unglücksfalles sofort getötet werden muß. Solche Schlachtungen sind innerhalb 24 Stunden nach der Schlachtung der für den Schlachtungsort zuständigen Ortspolizeibehörde anzuzeigen.

§ 3.

Ausnahmen von diesem Verbot können aus dringenden wirtschaftlichen Gründen für Lämmer, die zur Zucht nicht geeignet sind, auch in anderen Fällen, vom Landrat, in Stadtkreisen von der Ortspolizeibehörde zugelassen werden.

§ 4.

Zuwiderhandlungen gegen diese Anordnung werden gemäß § 5 der eingangs erwähnten Bekanntmachung mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark oder mit Gefängnis bis zu drei Monaten bestraft.

§ 5.

Die Anordnung tritt mit dem Tage ihrer Bekanntmachung im Deutschen Reichs- und Preußischen Staatsanzeiger in Kraft.

Berlin, den 25. August 1916.

Der Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten:

3291 Freiherr von Schorlemer.

Aufruf.

Die Goldankaufsstelle für die Stadt Hörde im Verwaltungsgebäude III. Penningskamp Nr. 5,

ist jeden Mittwoch, nachmittags von 4—6 Uhr
und „ Freitag, vormittags von 11—12½ Uhr

geöffnet. In nachbenannten Ortschaften des Landkreises Hörde bestehen Ankaufs-Hilfsstellen, die der Goldankaufsstelle für die Stadt Hörde angeschlossen sind:

Aplerbeck, Annahmestelle Amtssparkasse.
Barop, Annahmestelle Ortskrankenkasse, Bismarckstraße.
Brücherhof bei Wellinghofen, Leiter Lehrer Jöster.
Eichlinghofen, Leiter Lehrer Kottmann,
Holtbrügge, Leiter Lehrer Potthoff,
Holzwickede, Annahmestelle Amtssparkassen-Nebenstelle,
Hombruch, Leiter Rektoratsschullehrer Große-Brauckmann,
Menglinghausen, Leiter Lehrer Heinemann,
Renninghausen, Leiter Lehrer Rothstein,
Schwerte, Annahmestelle Stadtkasse.
Westhofen, Annahmestelle Amtskasse.

Bei der Goldankaufsstelle in Hörde wird das abgelieferte Gold sogleich von einem vereideten Sachverständigen geschätzt und bezahlt. In den Ankaufshilfsstellen werden die Goldsachen gegen Quittung in Empfang genommen, die Bezahlung erfolgt später, nachdem die Abschätzung durch den Sachverständigen bei der Hauptsammelstelle in Hörde erfolgt ist. Es steht jedem frei, bei welcher Ankaufsstelle er seine Goldsachen abliefern will.

Die Goldankaufsstelle zahlt den vollen von einem Sachverständigen festgestellten Wert.

Viele Familien halten noch immer mit der Goldablieferung zurück. Den Goldbestand der Reichsbank zu vermehren, ist vaterländische Pflicht. Darum ergeht an jeden, der im Besitze von Goldsachen ist, nochmals die ernste, dringende Mahnung

„Verkauft eure Goldsachen bei den Goldankaufsstellen!"

Hörde, den 9. September 1916.

Der Ehrenausschuß für den Ankauf von Goldsachen:

Schmidt, Erster Bürgermeister

Bekanntmachung.

Die nächste Auszahlung der **Kriegsunterstützung** findet am Freitag, den 15. September cr. für diejenigen, welche die Unterstützung monatlich nur einmal abholen, und für alle übrigen am Sonnabend, den 16. September d. Js. statt. 3297

Schwerte, den 12. September 1916.

Der Bürgermeister: Rohrmann.

Bekanntmachung.

Für die Woche vom 10. bis 16. September 1916 werden gegen Vorzeigung der Lebensmittelkarte in den Geschäften

35 Gramm Margarine oder Schmalz

am 14., 15. und 16. September gegen Bezahlung verabfolgt.

Schwerte, den 14. September 1916 3296

Der Magistrat: Rohrmann.

Verkauf am Schlachthof.

Am **Freitag jeder Woche** von 9—12 Uhr vormittags werden

Waschmittel

zum Preise von 1.50 Mk. für das Pfund verkauft.

Die Abgabe erfolgt in Mengen bis zu 2 Pfund an hiesige Familien auf Lebensmittelkarte. 3311

Einmachfässer
in allen Grössen
empfiehlt 3309
L. Weinberg.

Deutscher Kaiser-Kalender für 1917, Preis 60 Pfg.,
vorrätig in der
Buchhandlung CARL BRAUS
Schwerte (Ruhr) Grosse Marktstrasse 3—5

Taschen-Uhren
in Silber und Gold
ersteigert auf den Pfandverkäufen
werden zu den billigsten Preisen 4907 verkauft.
DORTMUND Nicolaistr. 5 Balkenstr. 38 beim Bezirks-Kommando
Pfandleih-Anstalt **A. Eick & Comp.**

Trauer-Briefe liefert schnell und sauber Buchdruckerei C. Braus

Aufruf

an die deutschen Frauen und Jungfrauen.

Zum 5 ten Male ruft das Reich zur Zeichnung **auf eine Kriegsanleihe auf.** Auch diese neue Anleihe muß wie die früheren Anleihen ein voller Erfolg werden.

Trotz allen Schweren was jeder einzelne von uns zu ertragen hat, müssen wir unseren Feinden einen neuen Beweis unserer **unerschöpflichen wirtschaftlichen Stärke** und unserer **unerschütterlichen Entschlusses** den Kampf bis zum siegreichen Ende durchzuführen, erbringen.

Wer zum **Erfolg der Anleihe** beiträgt, trägt zur **Verkürzung des Krieges** bei.

Wer sich zurückhält, hilft die Hoffnung unserer Feinde neu beleben und **verlängert** den Krieg.

Jeder unserer Feldgrauen im Felde soll wissen, daß auch wir im Lande bereit sind, an unserem Teile zu opfern, was das Vaterland bedarf.

Ihr deutschen Frauen und Jungfrauen habt in diesem furchtbaren nun schon länger als zwei Jahre dauernden — den blutigsten, den je die Weltgeschichte kennt — **Kriege so vielfache opferwillige und heldenmütige Beweise Eurer Vaterlandsliebe** an den Tag gelegt, daß auch jetzt **Eure Hilfe**, des bin ich sicher, nicht versagen wird.

Werbt bei Euern Männern in den Familien und in **Bekanntenkreisen**, daß Kriegsanleihe gezeichnet wird.

Der Dank des Vaterlandes ist Euch sicher. 3105

Hörde, im September 1916.

Der Königliche Landrat:
Dr. Luckhaus.

Einige
kräftige Arbeiter
für dauernde Beschäftigung gesucht. 3304
Schwerter Messingwerk.

Glaser-Arbeiten
zu vergeben.
Stahlwerke Brüninghaus Abteilung Eisenwerk Westhofen,
Westhofen i. W. 3306

Mehrere kräftige
Arbeiter
sowie einige
Arbeiterinnen
gesucht. 3305
Nickelwerke, Schwerte-Ruhr.

Metallbetten an Private Katalogfrei. Holzrahmenmatr., Kinderbetten Eisenmöbelfabrik Suhl i. Th.

Nähmaschinen
Dürkopp-Fabrikate, große Auswahl, noch zu alten Preisen bei 3294
C. W. Böhmer.

Verkaufsfrei!
ohne Bezugsschein
Sämtliche Handarbeiten
Corsetts
Kurzwarenbesätze
Festons
Erstlingswäsche
Gebrüder Stein
2794 Schwerte.

Särge
in allen Holzarten, mit allem Zubehör, Aufbahrung leihweise. 5797
Hermann Müller,
Haselackstraße 3.

Eofal-Riegelseife
ges. gesch., bewährtester, billigster **Seifenersatz**, für **Wäsche, Haushalt** und **Fabriken** v. unschätzbar. Vorteil. 100 Stück zu 1 Pfd. M. 30.— 2384 einschliessl. Kiste
Postkolli M. 3.75 frei
H. Minuth, Berlin W 57.
Alleinverkauf m. Fabrikate vergebe nach allen Orten unter günstigen Bedingungen.

Schellfisch
empfiehlt
Carl Kühl.

Einen gebrauchten, noch gut erhaltenen 3295
Kinderwagen
zu kaufen gesucht.
Daselbst eine
gute Lederwalze
billig zu verkaufen.
Näh. in der Geschäftsst. d. Ztg.

Meiner verehrlichen Kundschaft teile ich hierdurch mit, daß die Lagerbestände in Apfelwein vollständig geräumt sind und Apfelwein diesjähriger Ernte erst ab Dezember geliefert werden kann.
Ebenso haben die **Bordeaux-Rotweine** eine weitere
bedeutende Preissteigerung
erlitten. Verkaufe ab heute von meinem Lager 1911er Bordeaux-Rotwein die Flasche zu M. 1,80.
Nur der Umstand, mein Lager noch rechtzeitig zu decken, macht es mir möglich, noch zu obigem Preise verkaufen zu können.
Carl Raffin,
Gasthof „Zur Helle". Tel. 251.

An die Zahlung der
Kirchensteuern
erinnert 3281
Schwerte, 12. Sept. 1916
Schulte.

Schwerter Sportklub 06.
Donnerstag, 14. September, abends 8¼ Uhr im „Goldenen Hahn": 3310
Monatsversammlung
mit sehr wichtig. Tagesordnung. Vollzähl. Erscheinen erwartet
Der Vorstand.

Frdl. Wohnung
2 Zimmer mit 1 oder 2 Bodenzimmern, elekt. Licht, Garten und Ackerland zum 1. Oktober zu vermieten. 3283
Holzener Dampfziegelei Ostermann & Co., Holzen.

Ordentliches
Mädchen,
welches 3293
Gartenarbeit
versteht, zum 1. Oktober gesucht. **Kuhstr. 24.**

Kühlschränke in verschiedenen Größen, große und kleine, zu billigen Preisen. 3291
Kühlschränke zu alten Preisen.
Kühlschränke Kühlschränke.
Kühlschränke Kühlschränke.
Kühlschränke Kühlschränke

und all die gebrachten Opfer an Gut und Blut werden nicht umsonst geopfert worden sein, denn unser Herrgott da droben wird richten über die Guten und die Bösen, und bisher hat er uns Deutsche so sichtlich gesegnet, daß wir ruhig und unverzagt in die Zukunft schauen dürfen und sagen:

„Herr Gott, wir danken Dir!
„Herr Gott, Dich loben wir! — Amen!"

So schloß der greise Priester seine Rede.

Drei Hände voll Erde warf ein jeder dumpf donnernd auf den Sarg, dann krachten die Ehrensalven! Die Feier war zu Ende.

Wenige hundert Schritte vom Grabe schlugen die Tamboure den Fahnentrupp ab, und dann setzte, nach altdeutscher Militärsitte, die Musik mit dem alten Dessauer Marsch ein:

„So leben wir, so leben wir!
„So leben wir alle Tage!"

So ging es dem Leben, dem Kampfe, und für manchen auch wieder dem Tode entgegen. Aber das aufsteigende deutsche Morgenrot eines germanischen Zeitalters mit seiner so verhaßten „Barbaren"-Kultur glänzt in seiner vollen Schönheit und Reinheit; das kann niemand mehr verlöschen!

Gestern und Heute.

Die Germanen das Seevolk Europas. Wenn Deutschland jetzt in gewaltigen Kämpfen mit einem der Zahl nach überlegenen Feinde um die Meeresherrschaft ringt, so sucht es in letzter Linie eigentlich nur wiederzuerobern, was es in Urzeiten bereits besessen. Schon Leibniz hat in einer Epoche, da unser Vaterland tief zerklüftet und geschwächt war, da nur in einem genialen Manne wie dem Großen Kurfürsten eine Ahnung künftiger Seegröße aufblitzte, darauf hingewiesen, daß die alten Germanen die kühnsten und erfolgreichsten Seefahrer in der Weltgeschichte gewesen sind und in dieser Hinsicht noch über den Phöniziern und den Griechen stehen. Die neuere Forschung hat diese Behauptung des großen Philosophen als Tatsache erwiesen: das Meer ist nicht nur die Wiege der urgermanischen Entwicklung, sondern zugleich der Weg, auf dem deutsches Wesen und deutsche Kultur in die Welt hinausgetragen wurden und die ganze Geschichte Europas mit bebender Kraft erfüllte. In seinem schönen Werk über altgermanische Meeresherrschaft hat Dr. Conrad Müller diesen Grundgedanken von der Urzeit bis zur Wikingerzeit in seinen mannigfachen Ausstrahlungen auf dem Gebiet der Geschichte, der Mythe und Sage, der Dichtung und Sprache verfolgt. Der kimbrische Chersones, der wie ein Grenzpfahl in die beiden Nordmeere hineinragt, und die ihn umdrängende Inselwelt waren die Stätten der frühesten und zukunftsreichsten germanischen Kultur. Eine tausendjährige Entwicklung lag bereits hinter den deutschen Stämmen, die von Südschweden und dem Ostseerande weiter nach innen, an den Rhein über den Main, die Elbe und Oder bis Böhmen, Schlesien und Mähren drangen. Wie hoch die Blüte dieser Meervölker bereits gediehen war, beweisen die Funde vom Ausgang der jüngeren Steinzeit. Von Urbeginn an sind die Deutschen Schüler des Meeres, und das Meer hat ihrem Wesen seine Züge und Lehren aufgeprägt. Wie Wilhelm Wackernagel in seinen „Studien über die Schiffahrt der Germanen" hervorhebt, ist die Seetüchtigkeit der alten Deutschen so lange vorhanden, als ihr Leben auf deutschem Boden; die Anfänge germanischer Schiffahrt verlieren sich im Dunkel unvordenklicher Zeiten. Die eingeborene Lust an Heldentat, Kampf, Gefahr, Beute und Abenteuer lockte diese jungen Völker auf den verführerisch vor ihnen ausgebreiteten „pfadlosen Weg der Salzflut", und hinter der Wasserwüste der Wogengebirge ahnten sie sehnsüchtig eine Welt der Wunder und des Reichtums. So ist es kein Zufall, wenn die ersten Stämme, die gegen den stolzen Bau des Römerreiches mit Todesverachtung anstürmten und die keltische Völkertafel im Süden zerbrachen, die Kimbern und Teutonen, Söhne der Jütischen Halbinsel, also Anwohner des Meeres waren. Von ihnen erzählten alte Berichte, ihre Kühnheit sei so groß gewesen, daß sie sich, wenn das Meer sie bedrohte, mit voller Waffenrüstung in die Wellen warfen, um so der Wut des Elements zu begegnen. „Niemals und nirgends im Laufe seiner wechselvollen Geschichte," sagt Dr. Müller, „hat der Germane seine Neigung zur See ganz verloren. Sie mochte zeitweilig brach liegen oder in Tatenlosigkeit versinken, wenn sie den Blick von der See nach dem Binnenlande ablenkte, vorhanden blieb sie immer und bedurfte dann nur einer frischen Brise, um bald wieder mit vollen Segeln dahinzufahren. Daher strebten fast alle Germanen später, als die Völkerbewegung sie südlich auf das Festland in die verschiedenen ost- und weströmischen Provinzen drängte, wieder zu einer nachbarlichen Küste zurück und gewannen, mit ihr durch neue Siedlungen vereint, gleich Riesen, denen die Berührung mit der Welle neue Kräfte gab, sofort erhöhte Lust zur Seefahrt." Und diesen germanischen Seefahrergeist brachten die Deutschen überallhin nach Europa und befruchteten dadurch alle andern Völker, die sich dann auf dem Meere hervortaten, die Portugiesen und Spanier, die Italiener und Franzosen und vor allem die Briten. Ein Beweis dafür ist die Tatsache, daß die romanischen Sprachen fast alles, was zur Schiffahrt gehört, ja selbst die Himmelsgegenden mit germanischen Worten benennen. Auf diesen Reichtum an Seemannsworten in den altgermanischen Sprachen hat schon Wackernagel hingewiesen und den rechten Schluß daraus gezogen, wenn er sagt: „Eine höhere Fügung, welche jenseits geographischer Verhältnisse liegt, hat die Seeschiffahrt Europas aus dem Meerbusen und dem Binnenmeere des Nordostens hervorgehen lassen, damit der germanische Stamm auch hierdurch der Herrscher eines neuen Weltalters würde. Was immer die romanischen Völker durch Entdeckung, durch Eroberung, durch Handel Großes zur See geleistet haben, sie haben es nur geleistet kraft der germanischen Verwandtschaft, in welche sie mit eingetreten sind, und haben es nur als Zöglinge der Germanen geleistet."

Humor.

Kein Beweis. Hinze: „Ob ich Elsa liebe? Mensch! Ich kann keine Nacht schlafen, weil ich immer an sie denke!"

Kunze: „Das ist kein Beweis, mir geht es genau so mit meinem Schneider!"

*

Was er dazu sagte. Liesbeth: „Denke nur, Karl, wie mein Vetter Emil zu seiner Frau gekommen ist. Er fuhr nach Neuyork, auf dem Dampfer lernte er eine Dame kennen, und ehe sie drüben waren, hatten sie sich schon verlobt. Was sagst du dazu?"

Karl: „Ich sage, daß die Gefahren der Seefahrt noch lange nicht genug ergründet sind."

Denkspruch.

Wer mit allem Tun und Sinnen
Immer in die Zukunft starrt,
Wird die Zukunft nie gewinnen
Und verliert die Gegenwart.

J. Wolff.

Das Los einer Frau.

Von A. Diringer.

(Nachdruck verboten.)

Auszug aus Elly Forstershausens Tagebuch.

12. Februar. . . . Morgen also wird Otto nach Hause kommen, Seltsam! es ist nicht mehr so die jubelnde Freude in mir, wie in den ersten Tagen, als seine Nachricht eintraf. — Ein wirklich stichhaltiger Grund liegt ja nicht vor, und dennoch — es ist mir so bange, so als ob die Urlaubstage meines Bruders nicht so glücklich abliefen, wie Mama und ich sie den ganzen Winter uns schon ausmalten.

Ich komme von dem Gedanken nicht los, daß der Brief, den gestern Mama im Vestibül einem Boten von Brevitz abnahm, etwas Unangenehmes enthielt, und es mit der Verlobung Ottos mit Ingeborg von Brevitz nicht klappt. —

Mama war zu verstimmt nach diesem Brief. — O, immer habe ich gezittert, daß durch Ingeborg von Brevitz noch ein Unheil über uns kommen wird. Denn wir leiden alle, wenn Otto nicht glücklich ist. — Seit sechs Jahren wirbt er schon um Ingeborg. — So sehr ich sie bewundere, so denke ich doch manchmal, daß sie kein Herz hat. Wie kann man einen so herrlichen Menschen, wie meinen Bruder, so lange warten lassen! Dafür gibt es eben nur eine Erklärung, sie liebt ihn nicht! — Aber sagen darf ich so etwas nicht — ich, ein so unbedeutendes Geschöpf! Natürlich, ich verstehe ja nichts von der Liebe! Aber das weiß ich — Ingeborg wäre nicht mein Fall! Trotz ihrer königlichen Erscheinung! Sie ist mir zu unnahbar! Menschen, bei denen man immer in einer gewissen Angst leben muß, daß man etwas Albernes oder Ungeschicktes sagt — na ich danke! Natürlich Otto fühlt sich durch so viel Würde nicht bedrückt. Hat er auch nicht nötig! Kurz, Ingeborg könnte sich glücklich schätzen, eine so gute Partie zu machen, einmal stirbt der alte von Brevitz doch, dann zieht sein Sohn mit irgendeiner schönen, eleganten Frau ein, und die stolze Ingeborg steht verlassen da. Eigentlich ist es kaum zu glauben, daß sie nicht zusagt, bei ihrer großen Klugheit.

Noch abends spät. —

Jetzt fange ich aber an zu fiebern! Mama bei Tisch wieder von der zerstreuten Unruhe. — Kein Wort von Otto gesprochen. — Den prachtvollen Rahmen, den wir für ein Bild von Ingeborg gekauft haben, ist vom Geschenktisch von Otto weg. Also doch! Ob ich wohl schlafen kann? —

14. Februar. Otto ist angekommen. Er scheint mir noch größer und stattlicher wie vorher. Aber ernst ist er, sehr ernst! Er spricht wenig vom Krieg, er will uns schonen. Und wir sind alle besorgt um ihn, tun, was wir ihm an den Augen absehen können. Heute hat Otto alles auf dem Gut inspiziert, Mama und ich haben in Ehren bestanden. — Morgen will er nach Brevitz. — Ich sah, wie Mama zusammenzuckte. Der Brief brennt ihr auf der Seele. — Sie suchte ihm den Besuch auszureden, worüber Otto sehr erstaunt war.

15. Februar. Nun weiß ich alles! Mama kam gestern abend, als ich schon im Bett war, noch zu mir. — Ingeborg hatte Georg abgeschrieben. Mama soll es ihm schonend mitteilen. Ein wunderbarer Brief von großem Zartgefühl, aber eben doch ein Absagebrief.

Wir standen beide dieser Tatsache ratlos gegenüber. Sie liebt eben einen anderen! Gern hätte ich es gesagt, aber ich wollte nicht wieder für dumm erklärt werden.

Im stillen hasse ich diese Ingeborg! — Uns dies anzutun! Mama ist ganz Edelmut und verzeihende Liebe. Und so wird Otto sein. Ich bin so ganz anderer Art! — Ich wollte ihr einen Brief schreiben!! — Das Gräßlichste ist, daß ich nun so weh- und demütig mittun muß, sonst erfahre ich nichts mehr. —

16. Februar. Welch ein Tag! Heute früh erhielt Otto Post. — Er zog sich damit in sein Arbeitszimmer zurück und kam nachher ganz verstört heraus. — Ein Professor „Hölty", ein alter Studienfreund von ihm, ist gefallen, schon vor zwei Monaten, jetzt erreichen ihn noch Briefe von ihm. —

Mama und ich sind sehr erstaunt, daß ihm dies so nahe geht. — Wir wußten gar nichts von dieser innigen Freundschaft. — Abends spät. —

Die Absage von Ingeborg hat Otto ruhig aufgenommen, gar nicht überrascht! — Rätsel über Rätsel!

Brief Ottos von Forstershausen an Ingeborg von Brevitz.

Liebste Ingeborg! Du hast mir sehr wehe getan mit Deinem Brief an Mama. Jedoch ich kann alles verstehen, mehr als Du ahnst, Ingeborg! Ich habe einen sehr schweren Auftrag zu erfüllen. Das Schicksal spielt oft gar wunderlich! Ausgerechnet ich bin beauftragt, Dir sehr wichtige Mitteilungen zu machen, und ich werde mich dieser Pflicht um so weniger entziehen, da meine unveränderte, warmherzige Gesinnung für Dich es mir gebietet, Dir in dieser Stunde nahe zu sein. — Ich bitte Dich dringend, uns morgen gegen 11 Uhr zu besuchen. — Wir müssen uns unbedingt allein sprechen. —

Verzeihe den alten, vertrauten Ton, vorläufig kann ich keinen anderen finden.

Mit den ergebensten Grüßen
Otto von Forstershausen.

Drei Wochen sind seit diesem Briefwechsel verflossen. — Beiseiten hatte sich Ingeborg abends wieder in ihr Zimmer zurückgezogen, es liegt etwas Beängstigendes in diesem überblassen, vornehmen Frauenantlitz, das da mit brennendem Glanz in den Augen hinausstarrt in die verglimmende Glut des Abends.

Sie sieht nicht das Leuchten und Flimmern da draußen über den Gütern und Wiesen, nicht die rosigen Wolken, die langsam am Abendhimmel hinziehen. — Versunken sitzt sie in ihrem Sessel, krampfhaft umspannen ihre Hände einen Brief, den Brief, den Otto beauftragt war, ihr zu geben.

Es sind die Zeilen eines Toten.

Immer wieder überfliegen ihre fiebernden Augen diese Zeilen, die ihr Herz nicht zur Ruhe kommen lassen wollen.

„Ich fühle es, ich sterbe! Ich fühle es an den mitleidsvollen Worten der Schwester, an dem ernsten Gesicht des Arztes, an dem brennenden Schmerz meiner Wunden, Ingeborg! Ich sterbe, ohne es Dir gesagt zu haben, wie namenlos lieb Du mir bist! Wie bitter büße ich, daß ich das Spielen mit den Menschen nicht lassen konnte, sonst wärst Du vielleicht heute bei mir an meinem Lager, und wir könnten Abschied von einander nehmen. —

— Aber auch Du hast mit mir gespielt. — Du hieltest mir Deine Neigung verborgen, und das reizte meinen Trotz. Ich hielt mich zurück, weil ich Dich nur besitzen wollte, wenn Du Dich mir freiwillig gabst, nicht, wenn nur Sinne und Triebe Dich zu mir führten.

— Waren wir nicht Kinder, die sich um das schönste Glück betrogen haben?"

Weiter konnte Ingeborg nicht mehr lesen. — Sie war zu sehr erschüttert, unaufhaltsam flossen die Tränen um den fernen Geliebten, der gestorben war ohne Liebesgruß und Liebeswort von ihr.